

## **Predigt: Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen (zu Joh 20, 1-18)**

Liebe Schwestern und Brüder im österlichen Glauben,

„die Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ – so identifizierte in den Jahren kurz nach dem 2. Weltkrieg der jüdische Philosoph Max Horkheimer die Befindlichkeit einer Welt, die aus den Trümmern und Verlusten des großen Krieges neu zu leben versuchte.

„Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ – damit meinte er einen Glauben, der sich angesichts dieser unübersehbaren Massen von Toten kaum mehr traute, das Wort Gott in den Mund zu nehmen. Und doch, allein ein Gott kann es sein, der all den vielen namenlosen Toten, über die die Gewaltmenschen damals hinweggetrampelt sind, ihr Recht auf Leben zurückgeben kann. Ansonsten wären sie alle für immer die Verlierer der Geschichte und wären um ihr Lebendürfen endgültig betrogen.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

„Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ – vielleicht müssen auch wir heuer ein schüchternes Ostern feiern, ein stilles Ostern, angesichts des vielen Leides der letzten beiden Corona-Jahre und angesichts der letzten 50 Kriegstage. Der Tod erwies sich beide Male als der große Meister in unserer menschlichen Geschichte.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

mag sein, auch wir irren heute wie blind vor dem geöffneten Grab des Auferstandenen und verstehen nicht, genau wie jene Maria aus Magdala. In ihrer Blindheit für den Auferstandenen, der mitten in dieser Welt, mitten in aller Trauer, zu finden ist, ist sie unser aller Schwester. Aber sie ist es auch, die uns über unsere Blindheit hinweghebt als Erstzeugin der Auferstehung: „Ich habe den Herren gesehen als den Auferstandenen!“ Ja es ist wahr, von uns aus gesehen tappen wir wie blind herum, spüren in uns die Sehnsucht nach dem ganz Anderen und wagen es doch kaum, an Gott und sein Ostern zu glauben angesichts dieser Welt. Gerade in diesen Tagen muss sie uns ja erscheinen als jener Ort, an dem Gewalt und Tod sich als die eigentlichen Sieger erweisen. Doch ist es der gekreuzigte und auferstandene Christus, der dieser Todeswelt das Nein Gottes entgegensetzt. Weil Gott selbst gegen alles aufsteht, was seiner Absicht vom Lebendürfen des Menschen entgegensteht. Weil Gottes Ostern heißt, dass das Leben das Ziel des Lebens ist und sein soll und dass Unrecht und alles Schlimme, zu dem der Mensch fähig ist, eine Grenze hat, die Gott selbst setzt. Jene Grenze, in der das Böse durch das Gute überwunden wird.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

mag sein, wir sind irgendwie wie blind vor diesem Ostern. Lassen wir uns von jener Maria aus Magdala mitnehmen und unseren Blick wenden auf den Auferstandenen hin. Es gibt nicht nur die eine, blinde Art und Weise, die Welt zu sehen. Es gibt auch das Sehen des Glaubens, indem uns eine neue Perspektive zuwächst. Ich stelle mir in diesen Tagen ganz oft vor, dass der Auferstandene mit den Wundmalen seines Leidens, die Menschen ihm geschlagen haben, durch die Straßen von Kiew und wo auch immer geht und all diese vielen Toten, jeden Einzelnen von ihnen, bei ihrem Namen anspricht und sie ihm antworten dürfen: „Rabbuni“, „Herr“ – und er sie alle einsammelt in sein Ostern. Ich lasse mich mitnehmen von dieser Maria von Magdala, jener Frau, die die Erstzeugin von Ostern in der Kirche ist, die etwas gesehen hat, was die Welt wirklich verändert und aus den Angeln gehoben hat, aus den Angeln des Todes und der Schwere.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

Gott selbst hat am Ostern seines auferstandenen Sohnes diese unsere Welt geöffnet, auf das Leben hin. Das ändert nichts daran, dass das Böse und die Bösen noch immer am Werk sind. Unser Osterglaube erklärt das Leben in der Welt nicht. Es schafft auch das Böse, zu dem Menschen auch heute noch fähig sind, nicht aus der Welt. Aber das österliche Sehen unseres Glaubens schenkt uns eine neue Perspektive – und die lautet: das Gute, für das Jesus gestorben ist, sich die Hände hat blutig schlagen lassen, ist stärker als der Tod. Weil das Gute göttlich ist. Lasst uns also aus der Kraft der Auferstehung leben und nicht müde werden, einander gut zu sein und das Rechte zu tun. Denn Gott hat unsere Sehnsucht nach dem ganz Anderen erfüllt im Auferstandenen. In ihm ist diese Sehnsucht aufgehoben und hinterlegt als das österliche Leben, das Gott für einen jeden von uns bereithält, so sagt es uns der Apostel Paulus. Und darum können wir als österliche Menschen leben, schon jetzt! Wir brauchen nicht unsere Hoffnung verlieren, weil das Gute sich durchsetzen wird. Im Gutsein zeigt sich die Kraft jenes Lebens, das göttlich und nicht tot zu kriegen ist. Amen.